

Niemals vergessen

Heinz Siering

Heinz Siering (72) führten verschiedene Wege vom Schweißer zum Elektriker und nach dem Studium zum Sozialarbeiter. Angetan durch die Jugendhilfe Köln, gründete Heinz Siering den Verein und 1985 die Jugendhilfewerkstatt Solingen mit dem Ziel, junge Menschen zu fördern, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. In den 32 Jahren seiner beruflichen Sozialarbeit förderten er und seine Mitarbeiter*innen mehr als 700 junge Menschen aus 36 verschiedenen Ländern. Jungen und Mädchen fanden größtenteils ihren Weg. Manche erlangten den Hauptschulabschluss, andere stiegen ins Berufsleben ein und gründeten Familien. Unsere gemeinsame Arbeit war davon beseelt, sich schätzen zu lernen und Vorurteile zu beseitigen. Auch in Solingen gab es immer wieder sichtbare rassistische Zeichen wie Hakenkreuzschmierereien. Wir haben ständig das Thema Rassismus schulisch und außerschulisch bearbeitet. Als am 29. Mai 1993 der Brandanschlag verübt wurde, waren alle Jugendlichen und Mitarbeiter*innen geschockt, und spürbar wurde eine immense Ohnmacht!

Und so entstand 1993 die Idee, mit dem Mahnmal an der Mildred-Scheel-Schule in Solingen ein Zeichen gegen rechte Gewalt, Rechtsextremismus und Rassismus zu setzen, das mit Wut, Trauer und Ohnmacht einherging. Niemals vergessen und immer daran erinnern! Dem Rassismus keine Chance bieten. Fast ein Jahr haben junge Menschen und Erwachsene damals an dem Solinger Mahnmal gearbeitet, das am 29. Mai 1994 eingeweiht wurde. Es wird bis zum heutigen Tage weiterhin von der Jugendhilfewerkstatt Solingen lebendig gehalten.

Auszug aus der Dokumentation: »Ein langer Weg: Scham und Ohnmacht – Mut und Hoffnung. Die Entstehung des Solinger Mahnmals« (1994) von der Jugendhilfe-Werkstatt Solingen e. V. (unveröffentl.):

Fünf türkische Mädchen und Frauen wurden ermordet und weitere Mitglieder der Familie Genç schwer verletzt. Ihr Schmerz ist nicht auslöschar, ihr Leid wiegt schwer. Unser Herz ist erfüllt von Trauer, und wir bekennen uns zu unserer Scham. Es war ein langer und windungsreicher Weg, der zum Mahnmal an der Mildred-

Scheel-Schule führte. Ein Mahnmal, das uns nie vergessen lassen soll, was der Familie Genç in unserer Stadt angetan wurde.

Als in der Nacht vom 24. Mai 1990 der Schwarze Amadeo Antonio in Eberswalde von rechten Schlägern zu Tode getreten wurde, galt dies noch als eine Ausnahme. Die rechte Gewalt hatte ihr erstes Opfer. Seit fast fünf Jahren durchziehen gewalttätige Aktionen gegen »Ausländer« und engagierte Menschen unser Land. An die 80 Morde erschüttern human gesinnte Menschen. Die rechtsradikale Gewalt hat eine Dimension erreicht, die die soziale Gemeinschaft gefährdet.

Durch den schonenden staatlichen Umgang konnte sich der rechte Rand ungehindert in unserer Gesellschaft ausbreiten. Ob in Talk-Shows oder in TV-Beiträgen hofiert, ob unter polizeilichem »Geleitschutz«, wie in Fulda oder in staatlich geförderten Filmen dargestellt, unzählige Projekte, tonnenweise wissenschaftliche Literatur im Bemühen um Beschreibung des »rechtsradikalen Phänomens« als Jugendproblem oder Revolte – verharmlost, verkannt und unterschätzt – all dies hat Morde und Brandanschläge nicht verhindern können, dies scheint eher erreicht zu haben, dass damit mit allmählicher Gewöhnung an rechte Gewalt im Alltag ein Weg bereitet wurde. Eine fatale Entwicklung, die für ein friedliches Miteinander von Menschen unerträglich geworden ist. Die Angst vor rechtsradikalen Übergriffen ist real geworden. Auch der Solinger Brandanschlag hat sich in die erschreckende Bilanz rechtsextremistischer Gewalttaten eingereiht. Menschen erzählen von ihrer Angst, Angst um ihr Leben. Was vor fünf Jahren noch unvorstellbar war, ist heute Realität geworden.

Schon vor dem Brandanschlag gab es Gewalttaten aus der rechten Ecke, gab es Wehrsportübungen im Bärenloch, gab es brutale Übergriffe gegen Menschen, gab es Hakenkreuz-Schmierereien, die monatelang nicht beseitigt wurden. Der Eindruck von Ignoranz und Gleichgültigkeit darf nicht zur alltäglichen politischen Praxis werden. Wenn auch das Vertrauen in die Politik geschwächt ist, ist es dennoch notwendig, einen Dialog zu finden, der es uns ermöglicht, unsere Stärke zu zeigen. Nur gemeinsam kann es gelingen, dem Verlust an humaner Orientierung entgegenzutreten. Umso mehr sind alle demokratischen Kräfte gefordert, dem Rechtsradikalismus und dessen Menschenverachtung durch unser Tun, nicht durch Reden, eine Aussage zu erteilen. Wir müssen zu Vorbildern für junge Menschen werden, wir müssen Zivilcourage erlernen, wir müssen den Mut haben, unsere Angst zu überwinden. Schaffen wir dies nicht, werden andere unseren Platz einnehmen – eine bittere Erfahrung aus der Geschichte.

Nach dem fürchterlichen Brandanschlag in Solingen vom 29. Mai 1993 zeigte sich, dass die politischen Entscheidungsträger sich sehr schwer mit unserem Engagement taten. Für uns war es ein langer Weg, und wir haben alle Schattierungen menschlichen Unvermögens kennengelernt: Entscheidungsschwäche, Verschleppungsstrategie, Aussagelosigkeit, Überempfindlichkeit bei kritischen Aussagen und Angst, eindeutig Stellung zu beziehen. Gerade Menschen in politischen Po-

sitionen müssen sich ihrer Verantwortung bewusstwerden, weil sie sonst jedes demokratische Engagement blockieren und jede Überzeugung zunichtemachen. Die Erfahrung von Zurückhaltung und Skepsis bewirkt bei Menschen, die etwas tun möchten, dass sie sich nicht ernst genommen, sondern allein gelassen fühlen und den Mut verlieren; Verlust an Vertrauen in Verwaltung und Politik wird dadurch gefördert.

Es gilt, ein ehrliches Bündnis mit allen zu schließen, die sich gegen radikale Gewalt wehren und für eine menschengerechte Gesellschaft eintreten. Zeigen wir denen die Stirn, die nichts dazugelernt haben – den menschenverachtenden Schlägern, den Hakenkreuz-Schmierern, den rechte Sprüche Kloppern, den ewig gestrigen, den geistigen Biedermännern. Unser Mut ist stärker – er wird ihre Feigheit bloßstellen. Weichen wir nicht aus in die endlos geführten Debatten über Gewalt, machen wir nicht den rechten Rand zum sozialpädagogischen Problem, entschuldigen wir nicht Brutalität und Menschenverachtung, lenken wir nicht ab durch gesellschaftliche Schuldzuweisungen. Kein Mensch hat das Recht, einen anderen zu demütigen oder zu erniedrigen; die Würde des Menschen ist unantastbar.

Schließen wir uns lieber zusammen, überwinden wir unsere Angst durch Gemeinsamkeit. Zeigen wir unseren Kindern unser engagiertes Eintreten und nicht unsere Ratlosigkeit. Greifen wir ein, und verhindern wir jegliche Gewalt. Dulden wir nicht Hakenkreuzschmierereien, sondern machen wir sie selber weg. Seien wir wachsam und fordern wir verantwortliches Handeln von Staat und Justiz. Stellen wir uns schützend vor unsere ausländischen Mitmenschen. Lasst uns Vorbilder sein an Zivilcourage – auch das müssen wir lernen –, nur so werden wir der Gefahr von rechts entgegentreten. Wir sind mehr – wir müssen es nur zeigen. Es gibt sie, die Menschen – in unserer Stadt, in unserem Land, überall, sie ließen keinen Zweifel daran, der Gleichgültigkeit durch ihren Mut und ihr Engagement entgegenzutreten – es waren Tausende.

Es war die Politikerin, die spontan ihr Herz entscheiden ließ und symbolisch den ersten Ring schweißte; es waren jungen Menschen aus vielen Ländern, die ausdauernd und beharrlich ein Mahnmal schufen; es war die Lehrerin, die zu uns kam und Ringe für Schüler ihrer Klasse bezahlte; es war die Erzieherin, die mit ihren Kleinen unsere Werkstatt besuchte und einen Geldbetrag spendete; es war das ältere Ehepaar aus Höhscheid, dem es wichtig war, mit ihrem Namen gegen Menschenverachtung dabei zu sein; es war die Mutter mit ihren drei Töchtern, die für jede einen Ring haben wollte; es war der Unternehmer, der seine Fabrikantenkollegen ansprach und Geld für uns sammelte; es war der ältere Herr, der immer wieder in unsere Werkstatt kam und seine Hilfe anbot; es war die türkische Großmutter und Mutter, der so viel Leid angetan wurde, die selbst ihren Ring fertigte und weinend für jedes Mitglied ihrer Familie einen Ring wünschte.

Es waren wunderbare, ehrliche Menschen, die gezeigt haben, dass wir alle zusammengehören. Ihre tiefe Mitmenschlichkeit hat uns Hoffnung, Mut und Kraft gegeben.

Familie Genç, wir werden Sie nie vergessen.